

Neujahrsempfang 2012

Herzlich willkommen zu unserem diesjährigen Neujahrsempfang an vertrauter Stätte hier im Stammhaus der Landesbühnen Sachsen!

- Ein besonderes Willkommen gilt unserem Landtagspräsidenten sowie Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Matthias Röbler mit seiner Frau. Seit vielen, vielen Jahren sind Sie der Entwicklung unserer Stadt treu verbunden.
- Ein Willkommensgruß gilt dem Sächsischen Datenschutzbeauftragten und Radebeuler Bürger, Herrn Schurig.
- Ein freundliches und aufrichtig kollegiales „guten Abend“ gilt unserem Landrat Herrn Steinbach, seinen Beigeordneten und meinen Kollegen Oberbürgermeistern und Bürgermeistern aus den Nachbarkommunen.
- Ein herzliches Willkommen gilt dem Schweizer Honorarkonsul, Herrn Kaul.
- Ebenso freue ich mich, dass Frau Pohl als Ortsvorsteherin von Cossebaude meiner Einladung gefolgt ist. Mit der neuen Niederwarthaer Elbebrücke sind wir noch enger zusammengerückt und wir werden auch bei der weiteren Lösung der Verkehrsprobleme zusammenstehen.
- Besonders begrüßen möchte ich auch Herrn Bielitz, den Betriebsleiter Oberes Elbtal der Landestalsperrenverwaltung. Gemeinsam sind wir beim Mammutprojekt Hochwasserschutz vorangekommen. Wir werden als Stadt auch weiterhin konstruktiv kritisch unseren Teil zum Gelingen beitragen.
- Karl May, ein großer Sohn unserer Stadt, hat in diesem Jahr Doppeljubiläum – 170. Geburts- und 100. Todestag. Herzlich Willkommen den Vertretern des Karl-May-Museums und gutes Gelingen bei den Jubiläumsprojekten.
- Ein respektvolles „Guten Abend“ den zahlreichen Vertretern der örtlichen und regionalen Wirtschaft, der Banken, der Verbände und Vereine, der Winzer, der Kirchen, der Schulen und Kindertagesstätten, der Feuerwehren, der

Kultureinrichtungen und natürlich den zahlreichen Vertretern der Medien.

Danke für ihr Kommen!

*

Wir durchleben derzeit eine Phase wachsender weltwirtschaftlicher und politischer Unsicherheiten, eigentlich ist die Welt seit der großen Finanzkrise von 2008 noch nicht wieder wirklich zur Ruhe gekommen.

Doch hat die gegenwärtige Krise, die gegenwärtige Verunsicherung in unserer Gesellschaft nicht vor allem auch eine moralische Dimension? Haben wir nicht vor allem auch ein Stück weit den Kompass in dem oberflächlichen Drang nach immer mehr verloren? Gewinnt der Egoismus nicht immer mehr die Oberhand über den Solidargedanken?

Gerade eine Zeit der Unsicherheit, der Verunsicherung bietet jedoch auch die Chance, sich neu zu besinnen, neu zu vergewissern. Auch unser Grundgesetz entstand nach dem Zweiten Weltkrieg durch bewusste Auseinandersetzung mit ganz bitteren und schmerzhaften geschichtlichen Erfahrungen unseres Volkes. Als eine der wichtigsten Lehren wurde bereits in Artikel 1 unmissverständlich festgeschrieben: „*Die Würde des Menschen ist unantastbar.*“ Die Würde eines jeden Menschen! Und dies meint vor allem auch den Respekt vor der Einzigartigkeit und spiegelbildlich damit vor dem Anderssein eines jeden Menschen.

Doch dieser Respekt fällt nicht vom Himmel, dies fordert einen jeden von uns, im Privaten, in der Nachbarschaft, im Großen wie im Kleinen. Manches wäre vielleicht schon gewonnen, sich öfter selbst zu fragen, ob das, was wir tun, was wir entscheiden, wirklich mit der Würde der davon Betroffenen vereinbar ist. So altmodisch es auch klingen mag, sich ein Stück weit selbst in Frage zu stellen, sich selbst zu reflektieren, sich selbst zurückzunehmen ist und bleibt unabdingbar. Demut als Mut zum Dienen zu begreifen, nicht jedoch als Unterwürfigkeit!

Nehmen wir diese Herausforderung an, versuchen wir es doch einfach einmal!

*

Am Anfang soll etwas für uns scheinbar schon Selbstverständliches stehen: Wir sind nunmehr in Radebeul bereits seit 10 Jahren ohne neue Kredite ausgekommen. Im Gegenteil, wir haben seitdem 15 Millionen oder ein reichliches Viertel unseres Schuldenberges getilgt. Haben wir dadurch wirklich etwas schmerzlich vermisst in unserer Stadt? Wenn wir ehrlich sind, nein! Durch die Zinersparnis von 600 TEuro haben wir sogar neue Freiräume gewonnen. Doch ist das selbstverständlich? Der alltägliche Blick in die Tagespresse verrät, bei weitem nicht!

Wir können nur das ausgeben, was wir haben. Wirklich nur eine simple Hausfrauenweisheit? Nein, vor allem ein durch schmerzhaft Erfahrungen vieler Generationen tief in den Menschen verwurzelter und bewährter Grundsatz.

Seit Anfang der 70er Jahre wurde in Ost wie West ein immer gigantischerer Schuldenberg aufgetürmt. Der Glaube an die ewige Fortdauer des Wachstumstempes der Nachkriegsjahre wurde mit immer mehr geborgtem Geld aufrecht erhalten. Doch der Krug geht solange zum Wasser, bis er bricht.

Viele unter uns haben die DDR untergehen sehen, wirtschaftlich zerbrochen an der Honecker-Fata-Morgana der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik. Jeder Parteitag brachte immer neue soziale Wohltaten hervor, für die die reale wirtschaftliche Basis mehr und mehr fehlte. Das Lügengebäude zerbrach krachend. Massenarbeitslosigkeit und Zerstörung zahlloser Lebensentwürfe gerade der „kleinen Leute“ waren die Folge.

Aber auch der demokratische Westen beschritt den Weg des nahezu ungehemmten öffentlichen Schuldenmachens. Und heute wird der Überbringer der schrecklichen Botschaft, werden die Banken und Ratingagenturen zum Sündenbock auserkoren. Doch auch ein noch so fehlerhafter, mit eigenem Makel ausgestatteter Bote ist immer nur ein Bote und nicht die Ursache der schlechten Nachricht.

Ein ausgeglichener Stadtaushalt bleibt für mich ein unverzichtbares Handwerkszeug. Und vor allem ist er nicht das Ende, sondern erst der Anfang von Politik.

Erst jetzt wird demokratische Sachauseinandersetzung wieder möglich. Denn wer jetzt A sagt, der muss zwangsläufig auch B, nämlich die Deckungsquelle, benennen. Die bequeme und unverantwortliche Flucht in neue Schulden ist versperrt. Erst jetzt müssen sich unterschiedliche Konzepte und Prioritäten wirklich wieder an der Realität messen lassen.

*

Schauen wir nun auf die konkrete „große“ Politik. Hier möchte ich zwei Tendenzen benennen, die mir wachsende Sorge bereiten.

Da ist zum einen die Kürzung der Bundesmittel für die sog. 1-Euro-Job-Leistungen. Wäre weniger Bedarf durch weniger Bedürftigkeit die Ursache, keiner hätte etwas dagegen. Doch hier wird unter dem Slogan der angeblichen Konkurrenz zum 1. Arbeitsmarkt vielen Menschen ein Stück Hoffnung genommen. Es wird immer Menschen geben, die, warum auch immer, mit den Anforderungen des 1. Arbeitsmarktes nicht mithalten können. Sie waren, sind und bleiben jedoch dennoch unserer Mitmenschen.

Wer einmal selbst Menschen in Tränen ausbrechen gesehen hat, weil sie die Möglichkeit zu einem derartigen Job hatten, wer gebrochene Menschen, nach einigen Wochen in so einem Job wieder sprichwörtlich aufrecht gehen sah, der weiß, was derartige Jobs bewirken können. Sollen diese Menschen jetzt einfach wieder als nutzlos abgestempelt zu Hause bleiben und warten auf nichts?

Die Würde des Menschen ist unantastbar!

Doch auch eine andere Tendenz, von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, erfüllt mich mit wachsender Sorge: Sachsen ist 2010 auf dem letzten Platz aller deutschen Bundesländer angekommen, was das Bruttoinlandsprodukt, die Wertschöpfung je Beschäftigten betrifft. Seit 2006 haben uns nun auch Thüringen

und Mecklenburg-Vorpommern überholt. Gleichzeitig sind wir in der Armutsgefährdungsquote von Platz 10 auf Platz 13 abgerutscht, den viertletzten Platz.

Wenn wir nicht endlich den Irrweg des Billiglohnlandes, des Lohndumpings verlassen, dann setzen wir unsere Zukunft aufs Spiel. Es muss wieder der Grundsatz gelten, wer voll arbeitet, der muss davon im Regelfall auch seinen Lebensunterhalt ohne staatliche Unterstützung bestreiten können, auch wenn dies in unserem Wirtschaftsministerium leider noch anders gesehen wird.

Wie wollen wir sonst auch unsere gutausgebildete Jugend im Lande halten?

Sachsen wird noch über viele Jahre ein deutsches Entwicklungsland bleiben. Doch wenn wir unsere Wirtschaftsnachteile gegenüber den etablierten deutschen Bundesländern wirklich einmal aufholen wollen, dann sollten wir uns auf die historischen Erfahrungen unserer wirtschaftlichen Blütezeiten besinnen: Wirklich aufholen kann man nur über intelligenten Wettbewerb, nur über bessere Produkte, höhere Qualität, besseren Service, nicht jedoch mittels Lohndumping, nicht über die Erzielung privater Gewinne auf Kosten der Sozialkassen und auf dem Rücken der Menschen.

Die Würde des Menschen ist unantastbar!

Die öffentliche Hand hat dabei eine Vorbildfunktion. Outsourcing mit dem vorrangigen Ziel, die Löhne zu drücken, darf nicht länger der Weg sein!

Jetzt mag mancher sagen, was hat das mit Radebeul zu tun? Ich meine, sehr viel! Wir sind in keine Insel, schon gar keine der Seligen. Ohne ein inspirierendes wirtschaftliches Umfeld mit neuer Entwicklungsdynamik werden auch wir uns im Standortwettbewerb kaum auf Dauer behaupten können.

*

Unsere Stadt hat im vergangenen Jahr dennoch eine gute Entwicklung genommen, vieles wurde geschaffen, manch‘ Grundstein für Zukünftiges gelegt, doch auch manch‘ neue Herausforderung steht noch vor uns.

Das wir seit Juli letzten Jahres einwohnerstärkste Stadt im Landkreis sind, ist ein toller Erfolg auch von kontinuierlicher Stadtpolitik, aber dennoch nur eine statistische Momentaufnahme. Wichtiger ist die Frage nach dem warum, danach wie wir uns diese Dynamik bewahren können?

*

Da ist **Radebeul-Ost**: Im Gegensatz zu anderen Stadtteilen schien im dortigen Bahnhofsumfeld der sprichwörtliche „Wurm drin“ zu sein. Mehrere Investoren schlitterten in die Insolvenz, die Reste der begonnenen Bauvorhaben verfielen zusehends. Doch mit der Aufnahme dieses Quartiers 2003 in die Reihe der anerkannten sächsischen Sanierungsgebiete wurde ein Neubeginn möglich. Zahlreiche Teilschritte der Planung, des Grunderwerbs und der Partnersuche folgten.

Doch wie ehemals in Altkötzschenbroda so gilt auch hier, für eine positive Stadtentwicklung kommt es darauf an, nicht nur zu bauen, Steine und Beton neu zu fügen, sondern dem Gebiet eine eigene Identität zu geben, die von den Menschen akzeptiert wird.

Bei der Kunstpreisverleihung 2009 sprach ich erstmals davon, den Bahnhof aus seinem Schatten-, seinem Hinterhofdasein wieder ins Zentrum zu rücken. So wie Radebeul durch den Eisenbahnbau vor über 100 Jahren vom Dorf zur Stadt wurde, so sollten wir diese Stadtwerdung vom Bahnhof aus noch einmal unter heutigen Rahmenbedingungen nachvollziehen. Der von der Bahn als ungeliebtes Kind verstoßene Bahnhof sollte dabei als Kulturbahnhof die neue urbane Mitte von Radebeul-Ost bilden. Der Stadtraum sollte für die Menschen zurückgewonnen werden. Weg von der rastlosen Verkehrsachse Meißner Straße.

Mit dem einmütigen Bekenntnis des Stadtrates im Februar 2010 für die Ansiedlung des dringend benötigten Lebensmittelmarktes unmittelbar in Bahnhofsnähe und damit gegen den kurzfristigen kommerziellen Erfolg an der Meißner Straße war dann die Tür endgültig aufgestoßen. Die vielen kleinen Mosaiksteine fügten sich auf einmal zum Beginn eines stimmigen Bildes. Dank an alle, die diesen Weg mitgegangen sind, die mit daran glaubten, an die Stadträte, die Einwohner, die Planer, die Investoren und hier besonders an Herrn Dr. Dross.

Im Vorjahr konnte dann endlich das Baugeschehen beginnen, an allen Ecken und Enden wird seitdem gewerkelt. Selbst der Winter hat in diesem Jahr gesagt, ach wisst ihr, das ist so toll, ich setze einfach ´mal aus, auch ich mag in diesem Jahr lieber Kräne und Baumänner als Schneemänner sehen. Doch vergessen wir über das ganze Baugeschehen nicht, in diesem Jahr auch zugleich schon die Inbesitznahme in 2013 vorzubereiten. Nur so kann es gelingen, den Bahnhof von Radebeul-Ost als Kulturbahnhof, das gesamte Umfeld als urbane Mitte zurückzugewinnen. Auch hier gilt, wir bauen nicht zuerst für Investoren, sondern für die Bürger unserer Stadt. Das menschliche Maß muss der Maßstab sein.

Eben, die Würde des Menschen ist unantastbar!

Bei aller Vorfriede und Euphorie sollten wir jedoch aufpassen, dass wir mit den anstehenden Entscheidungen zur Entwicklung des Glasinvestgeländes an der Meißner Straße – so not diese auch tut – nicht selbst wieder den greifbaren Erfolg im Bahnhofsbereich gefährden. Wir müssen dem Bahnhofsbereich Entfaltungzeit geben. Alles, was zu früh dem rauen Alltag ausgesetzt wird, kann ganz schnell auch wieder erfrieren und zerfallen.

*

Ein weiterer wesentlicher Punkt im vergangenen Jahr war das zähe Ringen um eine Zukunft für die **Landesbühnen Sachsen**. Wir wurden da als Stadt in eine Schlacht gezogen, die eigentlich nicht die unsere war, denn alleiniger Träger war und ist der Freistaat selbst. Sicherlich sind wir froh, dass das Stammhaus

seit über 60 Jahren in Radebeul zu Hause ist und sicher haben wir in dieser Zeit immer zu den Landesbühnen gestanden, ich denke da an den Parkplatzbau, die Vorplatzgestaltung, den Skulpturenpark oder den Grundstückstausch.

Doch dem erpresserischen Werben mussten wir uns stellen, ob wir wollten oder nicht. Es gab sachsenweit kaum Verbündete. Zudem ist es ein offenes Geheimnis, dass mancher schon insgeheim die Leiche fleddern wollte. Und obwohl wir überproportional viel pro Kopf für Kultur ausgeben und dies bei lediglich durchschnittlicher finanzieller Leistungsfähigkeit der Stadt, haben wir uns im Stadtrat dennoch einmütig zu einem jährlichen finanziellen Beitrag von 400 TEuro durchgerungen, wissend, damit größeren Schaden von den Landesbühnen abgewendet zu haben, aber vor allem auch in dem Bewusstsein, dass es gerade auch die weichen Standortfaktoren, die sog. feine sächsische Lebensart, sind, die uns eine Zukunftsperspektive im Standortwettbewerb geben. Nicht zuletzt dieses gelebte Bewusstsein macht die Attraktivität unserer Stadt aus, macht unsere Stadt liebens- und lebenswert, zieht Menschen und Unternehmen in unsere Stadt. Die Menschen brauchen eben nicht allein Geld und Arbeit, sondern sie haben vor allem auch Sehnsucht nach Wärme, Erfüllung und Geborgenheit.

Auch wenn aus diesem Ringen bei mir manche Narbe bleiben wird, so manche Verletzung noch lange spürbar sein wird, dennoch bin ich fest davon überzeugt, dass sich unsere Entscheidung auch in der Zukunft als richtig erweisen wird.

Wünschen wir dem Haus, den Mitarbeitern, dem neuen Intendanten, dass jetzt erst einmal wieder kreative Ruhe einziehen möge, damit trotz des veränderten Rahmes an die künstlerischen Erfolge der letzten Jahre angeknüpft werden kann.

Doch vergessen wir darüber auch nicht, den Orchestermitgliedern besonderen Respekt zu zollen. Sie tragen die Hauptlast der Strukturveränderung. Es war manchmal schon unmenschlich, was ihnen bei laufendem Betrieb zugemutet wurde. Alle jene, die diese Zumutung durchgedrückt haben, sollten sich einmal

selbst befragen, ob sie ebenso bereit gewesen wären, für 77 Prozent des Gehalts sechs Jahre lang weiterzuarbeiten!

Die Würde des Menschen ist unantastbar!

*

Lassen Sie mich noch einen letzten Bereich ansprechen: Wir haben kurz vor Weihnachten den Fördermittelbescheid für die **Sanierung/Erweiterung unserer Grundschule in Naundorf** erhalten. Ich glaube, das Plumpsen des Steins der Erleichterung war weithin zu hören. Offen eingestanden, ohne die Fördermittell-zusage hätten wir im Schulnetz von Radebeul-West vor einem unlösbaren Kapazitätsproblem gestanden. Es gab keinen Plan B.

Der Schülerzuwachs im Mittelschulbereich auf Grund der vom Landesgesetzgeber nochmals geänderten Zugangskriterien zwang uns, um dafür Platz zu schaffen unsere Grundschulkapazitäten in Kötzschenbroda, Niederlößnitz und Naundorf nochmals neu zu ordnen. Und ohne die Erweiterung in Naundorf hätte es keine Lösung gegeben.

Ein Dank an alle, die hier mitgezogen haben, die Lehrerschaft, die Eltern, die Mitarbeiter bei uns im Hause, unser Radebeuler Planungsbüro Baarß und Löchner. Doch ein großes persönliches Dankeschön gebührt auch unserem Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Rößler, ohne ihn wären wir nicht erfolgreich gewesen. Und ohne ihn wäre auch in Coswig die Erweiterung des Gymnasiums nicht gelungen. So lösen wir beide, Coswig und Radebeul, unsere Probleme, ohne dass der eine zu Lasten des anderen auf der Strecke bleibt.

Wir werden die Zeit des Bauens in 2012/2013 auch dazu nutzen, unsere gesamte Schulnetzplanung noch einmal einem Zukunftstest zu unterziehen. Was ist notwendig? Was ist machbar und in welcher Reihenfolge?

Und wir wollen uns dabei von dem bereits im Kita-Bereich erfolgreichen Grundsatz leiten lassen: Alle Radebeuler Schüler sollen auch weiterhin die Mög-

lichkeit erhalten, eine Radebeuler Schule zu besuchen. Zudem soll nach Möglichkeit auch das integrative Element für Schüler mit Sonderbedarfen gestärkt werden. Zu einer breiten öffentlichen Diskussion lade ich Sie schon jetzt ein.

Kindertagesstätten, Schule und Bildung werden auch zukünftig im Zentrum der städtischen Aufmerksamkeit stehen. Wir wollen und werden uns dieser Verantwortung gemeinsam mit den Schulleitern stellen.

Aber wir brauchen dabei auch ein gesamtsächsisches Umdenken. Solange z.B. noch Schulleiter, wie im letzten Herbst wieder geschehen, kurzfristig in die Schulverwaltung abgezogen werden und erst dann die mühsame Nachfolgesuche beginnt, solange sind wir noch nicht auf dem richtigen Wege. Erst kommt die Leistung für den Menschen, die Schüler, die Kinder und dann die Verwaltung!

Die Würde des Menschen ist unantastbar!

*

Geben wir diesen Traum nicht auf!

Besser, geben wir das Träumen nicht auf!

Geben wir vor allem den Menschen nicht auf!

Und auch in diesem Jahr wird es dabei sicher wieder Situationen geben, wo man zu scheitern droht, wo man scheinbar keinen Ausweg mehr sieht, wo einen die Kräfte zu verlassen drohen. Ich halte es dann oft mit Udo Lindenberg:

Hinterm Horizont geht's weiter

Ein neuer Tag

Hinterm Horizont immer weiter

Zusammen sind wir stark!

Stehen wir zusammen für unser Land, für unser Radebeul, für die Menschen und die Menschlichkeit! Dafür wünsche ich Ihnen Gesundheit, Kraft und stets das notwendige Quäntchen Gelassenheit!